

Der Essay im Deutschunterricht – ein Schreib-„Versuch“

Eine Einladung zum Philosophieren und Nachdenken

Dr. Sabine Hertweck, Rastatt

I/B



Michel de Montaigne (1533–1592) – Vater der Textform „Essay“

Unsere Welt ist sehr komplex geworden. Um sich darin orientieren zu können und sie besser verstehen zu lernen, dafür bietet der Essay gute Möglichkeiten. Als Schreib-„Versuch“ im wahrsten Sinne des Wortes beschäftigt sich der Verfasser darin mehrperspektivisch mit einem Thema oder Problem, ohne eine Lösung anzubieten. Er hinterfragt Standpunkte, gibt neue Denkanstöße und bezieht den Leser in seinen Reflexionsprozess mit ein. So kann der Essay helfen, den eigenen Horizont zu erweitern und dabei sich selbst und die Welt zu erkunden.

In dieser Reihe begeben sich Ihre Schülerinnen und Schüler auf Erkundungstour und tauchen dabei ein in einen Denk- und Verstehensprozess. Sie lernen den Ursprung und die Merkmale der Textform „Essay“ kennen und verfassen in mehreren Schritten einen eigenen Essay.

Das Wichtigste auf einen Blick

Klasse: ab 10

Dauer: 11–12 Stunden + LEK

Kompetenzen:

- Motivation und Zielsetzung der Textform „Essay“ erkennen
- sich eingehend und kritisch mit einem Thema unter verschiedenen Blickwinkeln auf Basis ausgewählter Materialien beschäftigen
- Merkmale des Essays kennenlernen und auf eigene und fremde Schreibprodukte mithilfe eines Kriterienkatalogs anwenden
- eigene Schreibprodukte kriteriengestützt überarbeiten

Materialübersicht

1./2. Stunde Die Geburtsstunde des Essays – Entstehung und erste Charakterisierung

- M 1 (Bd) Michel de Montaigne – Erfinder des Essays
M 2 (Tx) Aphorismen zum Thema „Traum und Wirklichkeit“

3./4. Stunde Traum und Wirklichkeit – Materialsammlung für den Essay

- M 3 (Ab) Kurz und gut – Abstracts verfassen
M 4 (Tx) Bilder und Texte zum Thema „Traum“ – Materialdossier für den Essay

5./6. Stunde Traum und Wirklichkeit – verschiedene Blickwinkel erfassen und reflektieren

- M 5 (Tx) Merkmale eines guten Essays
M 6 (Ab) Wie geht es weiter? – Unterschiedliche Blickwinkel auf das Thema sinnvoll verknüpfen
M 7 (Tx) Schön schreiben – Stilfiguren
M 8 (Ab) Gut verbunden mit Konjunktionen

7./8. Stunde Einstieg und Titel formulieren und einen Essay skizzenhaft entwerfen

- M 9 (Ab) Der Essay im Werden – Titel und Einträge kritisch betrachten
M 10 (Ab) Erste Hilfe bei Schreibblockaden

9./10. Stunde Überarbeitung des ersten Essay-Entwurfs

- M 11 (Tx) Der Essay auf dem Prüfstand
M 12 (Tx) Fragen an den Essay – Hilfe für die Bewertung des ersten Entwurfs
M 13 (Tx) Musterhaft – der Beispiessay

11./12. Stunde Präsentation der Essays und Abschlussbesprechung

- M 14 (Ab) Einen Essay schreiben – Reflexion zum Schreibexperiment

Lernerfolgskontrolle

- LEK (Tx) Freiheit bedeutet ... – einen Essay zum Thema schreiben

Abkürzungen: Ab = Arbeitsblatt; Bd = bildliche Darstellung; Fo = Folie; Tx = Text

Minimalplan

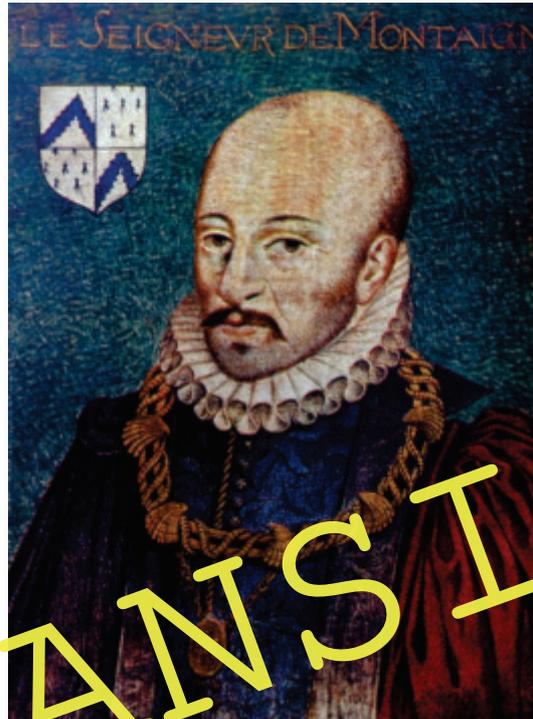
Die Doppelstunde 3/4 kann auf eine Einzelstunde reduziert werden, indem die Materialbasis gekürzt und die Behandlung des Abstracts nur auf die Kernaussagen der Texte beschränkt wird. M 7 kann als Hausaufgabe bearbeitet werden, sodass auch die Stunde 5/6 als Einzelstunde unterrichtet werden kann.

M 1

Michel de Montaigne – Erfinder des Essays

Michel de Montaigne (1533–1592) war ein französischer Philosoph, der als Begründer des Genres „Essay“ gilt und ihm auch seinen Namen gegeben hat.

I/B



Michel de Montaigne auf einem Porträt des Malers Dumonstier, ca. 1578



Titelblatt der Essais von 1588

Michel de Montaigne (1533–1592) – Begründer der literarischen Kunstform „Essay“

- War mit Étienne de La Boétie (1530–1563) eng befreundet, mit dem er einen intensiven Gedankenaustausch pflegte.
- Durch den frühen Tod des Freundes entsteht eine große intellektuelle Lücke.
- Montaigne versucht, diese Lücke zu schließen, indem er schreibt; im Schreibprozess versucht er, sich zu wichtigen Lebensfragen Klarheit zu verschaffen:

→ **Das ist die Geburtsstunde des Essays.**



© Mauritius Images/United Archives

Worum geht es Montaigne im Essay?



© Mauritius Images/The Picture Art Collection/Alamy

Montaignes Denken wird grundsätzlich **von Skepsis getragen**. Im Schreiben experimentiert er gedanklich und **reflektiert aus verschiedenen Perspektiven**:

- über sich selbst;
- über die Umstände der Zeit.

→ Dabei führt er einen **imaginären** Dialog mit dem potenziellen Leser.

Am Ende dieses „Gedankenspaziergangs“ soll sich der Leser ein eigenes Urteil zum Thema bzw. Problem bilden und angeeignet werden, sich weiter damit auseinanderzusetzen.

Eine Lösung des Problems ist nicht Ziel dieser gedanklichen Auseinandersetzung, vielmehr ist das **Fragmentarische charakteristisch für den Essay**.

→ Für Montaigne wird das Schreiben in Form des Essays zur Lebensbewältigung und Lebensgestaltung.

→ Der Name „Essay“ verweist damit selbst auf den Inhalt der Textsorte: Er ist ein „Versuch“, sich mit einem bestimmten Thema aus unterschiedlichen Blickwinkeln auseinanderzusetzen.

→ Der Text bleibt dabei absichtlich subjektiv und strebt keine Vollständigkeit an.

→ Vielmehr geht es darum, ein Problem oder eine Fragestellung in einem größeren Zusammenhang zu betrachten und dem Leser Denkanstöße und Raum für eigene Ideen zu liefern.

Aufgaben

1. Erläutere, aus welcher Situation heraus Montaigne zum Essay-Schreiben gelangt.
2. Charakterisiere diese Form des Schreibens.

M 5

Merkmale eines guten Essays

Was zeichnet einen guten Essay aus? Hier erfährst du, welche inhaltlichen und sprachlichen Aspekte wichtig sind, damit am Ende ein gelungener Text herauskommt.

Bewertungsfragen für den Essay

- Ist inhaltliches Wissen vorhanden?
→ Ist eine intensive gedankliche Auseinandersetzung und ein Problembewusstsein erkennbar?
- Sind mehrperspektivische Sichtweisen integriert?
→ Wird das Thema aus unterschiedlichen Blickwinkeln bearbeitet?
- Ist die Gedankenführung transparent? Ist der rote Faden sichtbar?
→ Findet ein „Gedankenspaziergang“ vor den Augen des Lesers statt?
- Sind eigene Standpunkte/Gedankengänge/Denkanstöße ersichtlich?
→ Werden Informationen nicht nur neu verpackt, sondern auch verarbeitet?
- Wird der Leser angesprochen (imaginärer Dialog) und zum Weiterdenken bewegt?
→ Werden zwar Lösungsansätze, aber keine fertigen Wahrheiten angeboten?
- Ist die sprachliche Gestaltung niveaureich, pointiert, originell, polemisch?
→ Spiegelt sich die eingehende gedankliche Auseinandersetzung auch in der sprachlichen Gestaltung wieder?

I/B

M 6

Wie geht es weiter? – Unterschiedliche Blickwinkel auf das Thema sinnvoll verknüpfen

Du hast dich mit dem Thema „Traum und Wirklichkeit“ schon intensiv beschäftigt. Im nächsten Schritt gilt es, die verschiedenen Aspekte miteinander zu verknüpfen. Dazu musst du überlegen, wie diese Verknüpfung sinnvoll, logisch und transparent erfolgen kann.

Aufgaben

1. Erstelle eine Mindmap zu den von dir ausgewählten Themenaspekten. Überlege, in welcher Abfolge du diese Aspekte aufnehmen möchtest und wie du sie sinnvoll miteinander verknüpfen kannst.

Tipp: Achte darauf, welche Zusammenhänge zwischen den Aspekten bestehen.

2. Notiere zu den Themenaspekten eigene Gedanken, Standpunkte, Fragen oder Problemstellungen.

Beachte: Diese Reflexionen sollen über die Inhalte deiner Materialiensammlung hinausgehen, können sich aber aus Fragestellungen, Standpunkten oder allgemeinen Aussagen aus dem Dossier ergeben.

3. Tauscht euch im Anschluss über eure Überlegungen im Plenum aus und überarbeitet sie: Ergänzt, erweitert, konkretisiert sie oder verwirft auch Teile davon.

M 10

Erste Hilfe bei Schreibblockaden

Manchmal „läuft“ es einfach nicht beim Schreiben und je mehr man verkrampft, desto zäher wird es. Hier findest du Hilfestellungen, um aus diesem „Teufelskreis“ auszubrechen.



© Thinkstock

I/B

Ich kann nicht anfangen. Ich habe eine Schreibblockade.

- Notiere einfach, was dir in den Sinn kommt, ohne den Stift abzusetzen und ohne zu bewerten. Schreibe alles auf, male Striche oder andere Zeichen, bis du wieder in den Schreibfluss kommst.

Meine Texte klingen nicht gut. Ich muss erst noch alles ganz genau durchdenken.

- Perfektionismus kann lähmen. Dein erster Entwurf muss keine Goethe- oder Schillerkonkurrenz werden. Es ist einfacher, einen nicht so gelungenen Text zu überarbeiten, als gleich im ersten Anlauf schon ein gelungenes Schreibprodukt zu erstellen. Im Laufe der Überarbeitung wirst du deinen Text nach und nach verbessern.

Geh die Merkmale für einen gelungenen Essay noch einmal durch. Wie hast du sie in dein Schreibprodukt eingebaut?

Mir fällt nichts Geschicktes ein. Ich bin nicht kreativ genug.

- Schreibe ein zentrales Wort oder eine Wortgruppe aus deinem Entwurfteil und bilde eine Assoziationskette dazu, indem du ein weiteres Wort dazu ergänzt und dann zu diesem wieder ein weiteres hinzufügst. Oder: Nimm dir ein Wörterbuch zur Hand und schaue zentrale Begriffe aus deinem Entwurf nach. Bilde Synonyme, Wortfelder usw.

Mir fällt es schwer, sprachliche Bilder und Vergleiche zu finden.

- Ein Bild wird erzeugt, wenn etwas plastisch/visuell in deinem Kopf zusammengesetzt wird, dich an etwas erinnert, Ähnlichkeit mit etwas Bekanntem aufweist, das dir dazu einfällt, z.B.: Wolken = Schäfchen oder andere Tiere. Finde ungewöhnliche Bilder für ein spezielles Wort aus deinem Aufsatz.

Vergleiche entstehen, wenn etwas zueinander in Beziehung gesetzt wird, z.B.: *Liebe ist wie eine Schale voller wohlriechender Orangen, wie ein Duschbad nach einer anstrengenden Arbeit.*

Aufgaben

1. Bilde Vergleiche zu zentralen Aussagen aus deinem Aufsatz.
2. Nimm die Liste der Stilfiguren (M 7) noch einmal zur Hand und überlege dir, an welcher Stelle es sinnvoll wäre, deine Ausführungen inhaltlich zu untermauern oder besonders hervorzuheben. Welches Stilmittel bietet sich an? Versuche, verschiedene Möglichkeiten zu finden. Überprüfe, in welcher Funktion das Stilmittel fungiert. Suche die beste Variante aus.

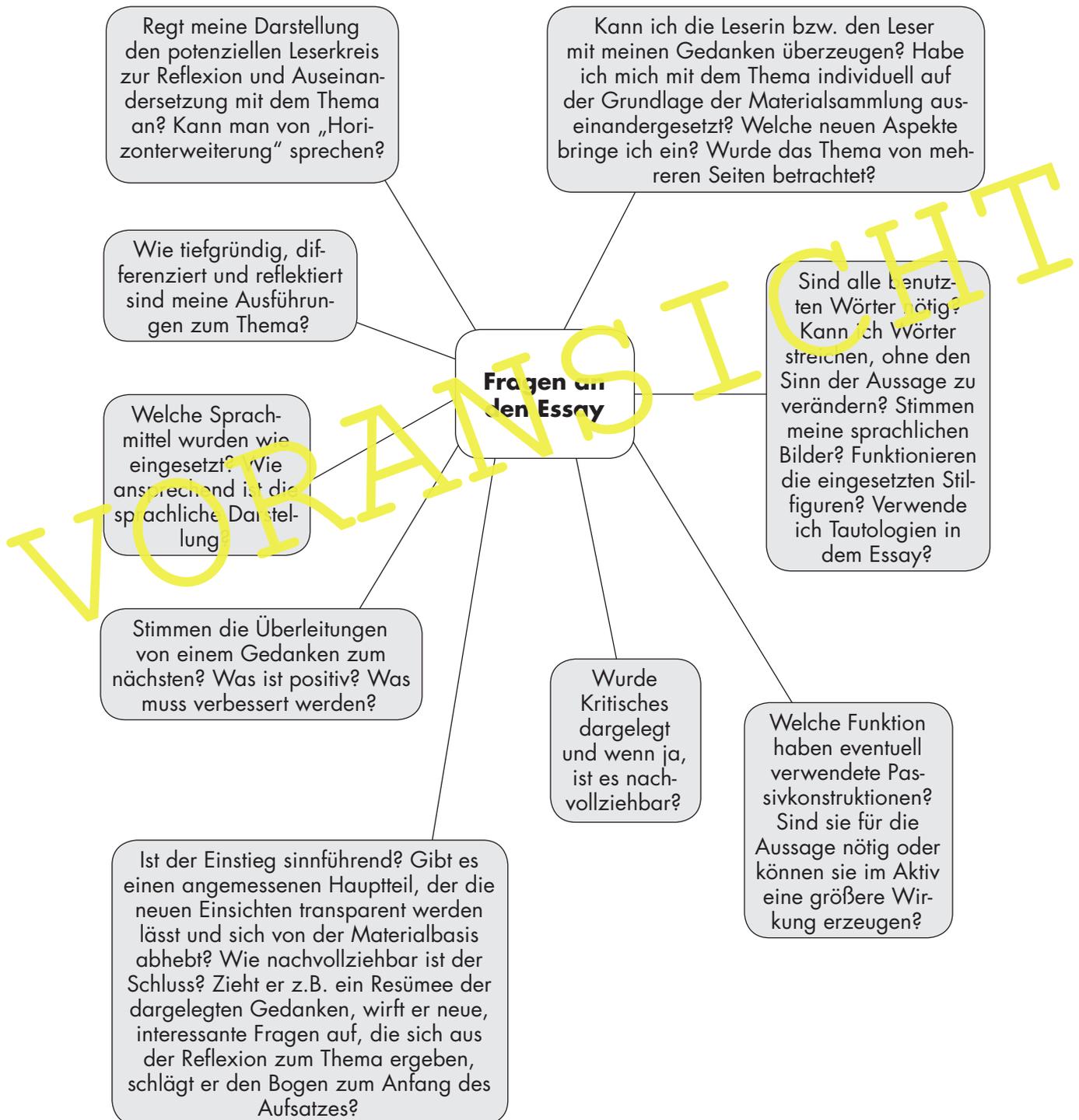
M 12

Fragen an den Essay – Hilfe für die Bewertung des ersten Entwurfs

Du bist nicht sicher, dass dein Essay gelungen ist? Mit diesen Fragen kannst du prüfen, ob der Entwurf die wichtigsten Kriterien erfüllt.



I/B



LEK

Freiheit bedeutet ... – einen Essay zum Thema schreiben

Material 1

Freiheit (F.) ist ein Grundbegriff moderner Demokratien und zählt zu den wichtigsten Grund- und Menschenrechten.

F. wird in der Geschichte unterschiedlich interpretiert: In der Antike war ausschließlich eine kleine städtische Minderheit (Bürger und Adel) frei; im Mittelalter herrschten verschiedene Abstufungen von F., die von der jeweiligen gesellschaftlichen Stellung abhängig waren; die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte in den Verfassungen einiger amerikanischer Kolonien und der Unionsverfassung von 1787 sowie die Französische Revolution 1789 legten die Grundlage für die neuzeitliche Definition des Begriffes.

Zu unterscheiden sind zwei (miteinander verbundene) Bedeutungen: a) die „Freiheit von etwas“, d. h. die traditionelle, im europäischen Denken zentrale Forderung nach Unabhängigkeit und Abwesenheit von Zwang und Unterdrückung, und b) die „Freiheit für etwas“, d. h. die inhaltliche Bestimmung, die tatsächliche Umsetzung und letztlich die Übernahme der Verantwortung für das, was ohne Zwang und Unterdrückung getan (oder unterlassen) wird.

Klaus Schubert, Martin Klein: Das Politiklexikon. Begriffe, Fakten, Zusammenhänge. 7. vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Bonn: J. W. Dietz Nachfolger GmbH 2018.

Material 3

Handlungsfreiheit: Eine Person ist in ihrem Handeln frei, wenn sie tun kann, was sie tun will.

Willensfreiheit: Eine Person ist in ihrem Wollen frei, wenn sie die Fähigkeit hat, ihren Willen zu bestimmen, zu bestimmen, welche Motive, Wünsche und Überzeugungen handlungswirksam werden sollen.

Willensfreiheit nach Locke: Eine Person ist in einer Entscheidung frei, wenn sie erstens die Fähigkeit besitzt, vor der Entscheidung innezuhalten und zu überlegen, was zu tun richtig wäre, und wenn sie zweitens die Fähigkeit besitzt, dem Ergebnis dieser Überlegung gemäß zu entscheiden und zu handeln.

Aus: Willensfreiheit – ein Überblick aus kompatibilistischer Sicht. In: A. Beckermann, Aufsätze. Band 2. Bielefeld: Universitätsbibliothek Bielefeld 2012, 267–287.

Material 4

Die Freiheit des Menschen liegt nicht darin, dass er tun kann, was er will, sondern dass er nicht tun muss, was er nicht will.

Jean-Jacques Rousseau

Material 2



Das Symbol für Freiheit schlechthin: die Freiheitsstatue in New York

© naphalina/E+

Material 5

Es gibt keine Freiheit ohne gegenseitiges Verständnis.

Albert Camus

Aufgaben (LEK)

1. Lies dir die Materialien zum Thema „Freiheit“ aufmerksam durch.
2. Verfasse Abstracts zu den Materialien 1 und 2.
3. Nutze die Materialien und deine Abstracts als Ausgangsbasis und schreibe einen Essay zum Thema „Freiheit“. Überlege dir einen aussagekräftigen Titel dafür.
4. Achte beim Schreiben auf die Kriterien für einen gelungenen Essay!

I/B

Erläuterung (LEK)

Von den Schülerinnen und Schülern wird erwartet, dass sie die Materialien 1 und 3 nach den im Unterricht zum Abstract erarbeiteten Aspekten untersuchen und diese, wie auch die anderen Materialien, für eine differenzierte, mehrperspektivische Sicht auf das Thema „Freiheit“ nutzen. Darüber hinaus können auch weitere Überlegungen einfließen, die über den Inhalt der hier angebotenen Materialien hinausgehen.

Hinweise zur Bewertung

Für gute und sehr gute Ergebnisse wird erwartet, dass die Lernenden über die Aspekte in den Materialien hinausgehen bzw. diese aus einem neuen Blickwinkel, z.B. durch eine Fragestellung, einfließen lassen. Sie sollen den Leser Denkanstöße liefern, aber keine vorgefertigten Lösungen präsentieren. Die Gedankenführung sollte transparent sein und den Leser als magischen Dialogpartner „mitnehmen“. Zudem sollte die Abhandlung in einer niveaureichen sprachlichen Gestaltung erfolgen, unter Einbeziehung von sinnvollen Stilmitteln und rechtschreiblich und grammatikalisch korrekt. Aufgrund des fragmentarischen Charakters eines Essays ist Vollständigkeit hier kein Kriterium für die Bewertung. Der Gesamteindruck des Textes ist bei der Beurteilung jedoch zu berücksichtigen.